Brief
der
EQUIPES NOTRE-DAME
1/2009

Inhalt

Editorial 2
Gedanken zum Titelbild 3
END International
Sinn und Geist des Dienstes – Hervé und Geneviève de Corn. . . 4
Bericht über die Satelittengruppen – To u. Zé Moura Soares 8
Aus der Region
Liebe Freunde – Agnès und Karl Dyckmans. 8
„Machen wir uns auf" Annette und Georg (Keinath-) Specht 13
Aus den Sektoren
50 Jahre END-München. 16
Sektortag in Paderborn 18
Valentin-Gottesdienst 2009 21
Anregungen & Impulse
Ein Sakrament – P. Paul-Dominique Marcovits o.p. 22
Alles, um glücklich zu sein … – Martine Bracq 27
Impressum. 27
Gebet & Meditation
„Liebe" 28
Persönliches
Nachruf 30
Termine. 31

Titelfoto: Eschbacher Textkarte 4481
Foto U4: aus „Die Schöpfung" – Weyer/Alt Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin

Nach den regenreichen Tagen, viel Kühle und Nässe, die ersten sonnigen Frühlingstage, wir erfreuen uns an den wärmenden Sonnenstrahlen, den blumigen Frühlingsboten, die ersten zarten, hellgrünen Blättchen zeigen an, eine neue Zeit, der Frühling, das neue Leben beginnt und erfreut unser Herz. In diesem END-Heft wollen uns die Gedanken und Hinweise aus christlicher Sicht auf unser Leben, unser Eheleben, neu ermutigen und aktivieren uns neuen Schwung geben, und unserem Lebensweg Ratgeber und Hilfe sein. Setzen wir uns persönlich, als Ehepaar, in der Gruppe, der Gemeinschaft mit diesen hilfreichen Anstößen auseinander. Eine Chance für einen neuen Aufbruch. Das wünscht allen

die Redaktion

Editorial

Für alles

Nur danke, sage ich,
weil große Worte fehlen,
da sie viel zu klein,
zu wenig treffend
sind für alles, was ich meine:

Nur das kleine Wort
wie eine leere Hand,
die übervoll nicht fassen kann,
was sie bekommen hat.

Vreni Merz

Sinn und Geist des Dienstes

Hervé und Geneviève de Corn

Wir alle sind zum Dienst gerufen, in den Equipes, in den Familien oder anderswo. Deshalb ist es auch immer gut und wichtig, sich den „Geist des Dienstes" zu vergegenwärtigen.

1. Jeder Dienst ist ein empfangenes Geschenk und eine Antwort auf einen Anruf

Jeder Dienst folgt einem „Ja": er ist das Resultat unserer Antwort auf einen An-/Aufruf. Es ist Gott selbst, der ruft! Man ergreift einen Dienst nicht, man empfängt ihn. Wir sind nicht Eigentümer dieses Dienstes, er wurde uns anvertraut. Wir können in keinem Fall sagen: „Wenn wir die Verantwortung des Sektors, der Region, ... übernommen haben..."
Jesus sagt zu Pilatus: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von obenherab gegeben (Joh 19,11)." Und weiter: „so jemand ein Amt hat, dass er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht (1. Brief des Petrus 4,11)."
Unserer Kleinheit und unseren Unzulänglichkeiten bewusst, sagen wir „Ja" zu diesem Anruf, weil wir wissen, dass wir nicht alleine sein werden. Wenn wir einen Auftrag akzeptieren, empfangen wir ihn als Gabe. Er ist ein Geschenk, das Gott uns macht (warum also sollten wir es ablehnen?). Wir danken Gott dafür, indem wir ihn bitten, uns zu seinen demütigen Dienern zu machen.

2. Ein Anruf, sich dieses Auftrages und sich selbst hinzugeben, ein Aufruf, umzukehren

Wenn wir einen Auftrag akzeptieren, akzeptieren wir, zum Werkzeug Gottes zu werden: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir", sagt Paulus (Galater 2,20).
„Wir sind niemals wirklich weder auf die Übernahme einer Verantwortung, noch auf den Dienst, der dieser Verantwortungsübernahme entspringt, vorbereitet. Niemand ist der übernommenen Verantwortung würdig. Wie Maria folgen wir dem Willen des Herrn."[1]
Der Dienst ist eine GABE SEINER SELBST. Der Dienst ist ein Akt des sich Hingebens, ein Hingeben in die Hände eines Anderen: „Gehe hin, verkaufe alles, was du hast... komm, folge mir nach! (Markus 10, 21)". Im Dienst sein, das heißt akzeptieren, Gottes Werkzeug zu sein. Sich in einen Dienst begeben, das heißt, einem Anderen erlauben, durch mich hindurch zu agieren!
Der Dienst ist ein Aufruf an uns, umzukehren. Wir sollen einen anderen Weg wählen...Wir stellen andere Projekte zurück. Wir überprüfen unsere Lebensweise. Wir verlassen einen Teil von uns. Die Tür zur Umkehr ist Jesus.
Sich in einen Dienst stellen, das heißt, demütig werden. Jeder Dienst ist eine Schu-

[1] Handbuch des Sektorverantwortlichen.

le der Demut. Paulus sah sich selbst als Zwerg (avorton) Gottes.
„Einen Dienst annehmen, heißt, ein bisschen für andere zu sterben, heißt, ihnen etwas von unserem Leben, unserer Arbeit, unseren Talenten, unserer Zeit zu geben, aber auch, uns selbst zu geben, freiwillig, in der Freude am Teilen ohne Vorbehalte."[2]

3. Der erste, dem der Dienst erwiesen wird, ist der Herr:

„Führe mich Herr auf dem Pfade deines Willens."
„Eine spirituelle Verantwortung vom Herrn empfangen kann nicht gewaltsam bzw. widerrechtlich angeeignet werden, das heißt, dass man in der Gemeinschaft mit dem bleiben muss, der sie uns anvertraut hat" (Père Tandonnet).
„Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Amen, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan (Mt 25,40)".

4. Jeglicher Dienst nährt sich im Gebet

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (Mt 16,24)".
Die Tat und das Gebet gründen in derselben Quelle, die ihren Ursprung in Christus hat. Die Kontemplation lähmt nicht das Tätigsein, sie regt es an und beleuchtet es, das Tätigsein lenkt nicht ab von der Kontemplation, es treibt sie voran. Dieses helle und eifrige Leben offenbart uns besser als jede Rede den Herrn, der Ursprung und Quelle ist... Der Apostel beginnt, in sich den Eifer zu spüren, den nichts entmutigt, eine Sympathie, die keine Kälte erlahmen lässt, eine tiefe Liebe, die keine Unbeständigkeit abkühlen lässt.
In einem einzigen Leben vereinen sich die verschiedensten Perspektiven der mystischen Kontemplation und des missionarischen Ringens (Jules Lebreton).

5. Kein Dienst, der sich nicht auf den Heiligen Geist stützt

Jesus sagt: „Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und setzt er sich dann nicht zuert hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? (Lk 14,28)".
Es geht darum zu wissen, wer uns führt. Wenn es nicht der Heilige Geist ist, dann haben wir keine Substanz, keine Würze in allem, was wir tun. Ohne den Heiligen Geist sind wir wie ein Wegstein, der wie ein hartes Herz ist.
Nehmt in die eine Hand einen mit Wasser vollgesogenen Schwamm und in die andere einen kleinen Stein; presst die Hände zur Faust zusammen. Aus dem Stein fließt nichts, wohingegen aus dem Schwamm das Wasser im Überfluss fließt. Der Schwamm ist die Seele gefüllt mit dem Heiligen Geist, der Stein das kalte Herz, in dem der heilige Geist nicht wohnt.
Wir müssen nur ja sagen und uns führen lassen.

6. Kein Dienst ohne Urteilsvermögen, ohne Hören

Der Dienst wurzelt im Hören und er beginnt im Gebet. Der Heilige Geist hilft uns

[2] Ibid.

in unseren Urteilen. Urteilen, das heißt, zu Hören beginnen, Hören auf die anderen und auf den Herrn. Das große Risiko liegt darin, das Feuer zu erlöschen, überzeugt davon, auf dem richtigen Weg zu sein. Was zählt, ist, auf dem Weg des Herrn zu sein und nicht auf unserem. Es geht nicht darum, für Gott zu agieren, sondern in dessen Nachfolge, in Gottes Absicht und in seinen Werken.
Durch einen Dienst aus Kollegialität kann man Ideen und Kreativität bereichern. Im Dienst sein, heißt Entscheidungen treffen, in Kollegialität und Urteilskraft. Der Herr spricht, sein Geist weht... in einer leichten Brise, die es notwendig macht, anzuhalten, stehen zu bleiben und sich regelmäßig die Zeit zum Gebet und zum Zuhören zu nehmen.
In den einzelnen Gruppen stehen wir zu zweit im Dienst; uns wird im gemeinsamen Gebet, in der Schriftlesung, in der Notwendigkeit, sich hinzusetzen, geholfen.
Im Dienst sein, das heißt immer auch, die Augen zugleich offen und geschlossen zu halten.

7. Hab keine Angst! Gott gibt in Überfülle

Der Herr begnügt sich nicht damit, zu appellieren, sondern er stellt auch die nötigen Mittel bereit: „Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht (Mt 11,30)."
Im Dienst stehen ist die Möglichkeit, die Talente, die der Herr uns gegeben hat, auszubauen und zu nutzen. Und der Herr gibt uns die entsprechenden Mittel dazu an die Hand. Der Dienst lässt uns wachsen. Wenn man alles gibt, erhält man auch alles vom Herrn.

Sorgt Euch nicht um das, was morgen getan wird. Der Herr sorgt dafür. Wie viele Beispiele und Zeugnisse seines Wirkens erhalten wir? Wir denken oft an das Zeugnis Mutter Theresas: „Derjenige, der behält, was er hat, verarmt. Derjenige, der gibt, wird reich."
„Ihr werdet reich durch das, was ihr her gebt."
Kein falsches Mitleid, keine leeren Gebete, kein unzugänglicher Gott mehr! Wir haben die Religion Jesus Christus gefunden. Gott ist tätig. Wenn wir ihm folgen durch das wenige, das wir ihm geben, wird er uns reich beschenken. Derjenige, der alleine ist, findet sich unter Hunderten von Müttern und Vätern, unter Tausenden von Schwestern und Brüdern wieder. Er erhält Gottes Gaben, der diese an diejenigen verteilt, die nichts haben (Chiara Lubich, Accomplir les oeuvres du Père)
Amen, Amen, ich sage Euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. Um was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun (Johannes 14 12-14)."

8. Seid brauchbare Diener

„Ich denke, wenn Gott eine noch dienlichere Person als mich findet, wird er durch sie hindurch noch größere Werke vollbringen, denn diese sind seine Werke" (Mutter Theresa).

Im Dienst sind wir die Diener. Wir pflügen den Boden und sähen, doch das, was das Korn sprießen lässt, sind Wasser und Sonnenstrahlen.
„Amen, Amen, ich sage euch: es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte (Johannes 12, 24)".
Wir sind sicherlich Verantwortliche, aber vor allem sind wir Diener nach dem Vorbild Jesus. So wird der Papst seit Jahrhunderten als „servus servorum dei", als Diener der Diener Gottes bezeichnet.
Seine Talente dienlich einsetzen:
Jeder hat seine ganz eigenen Begabungen, bekannte und unbekannte, anerkannte und nicht anerkannte. Es reicht, sich führen zu lassen und Ja zu sagen. Jedes Mal, wenn wir zum Herrn beten, jedes Mal, wenn wir uns von ihm führen lassen, handeln wir im Geiste des Herrn.
Was heißt „Ja sagen"?
Alles geben, um zu akzeptieren, nichts zu sein. Schritt für Schritt die Stufen der Eitelkeit hinabsteigen. Demütig die Endlichkeit annehmen. Nackt empfangen lernen. Sich vom Willen Gottes leiten lassen.
Gibst du alles?
Der Reichtum hat mich blind gemacht. Ich habe zu sehr auf mich selbst gezählt. Als ich dem Herrn begegnet bin, wusste ich nicht, dass es Gott ist. Ich brauchte Jahrhunderte, um dies zu begreifen. Es geht nicht darum, sich sämtlicher Dinge zu entledigen, nur um des Spaßes willen Bettler zu sein. Es geht nicht darum, die Gaben des Himmels zu verachten. Es geht darum, sich der Macht dieser Dinge zu entziehen, um das Wesentliche schneller zu erkennen
(F.-X. de Villemagne, Pélerin d'Orient. A pied jusqu'à Jérusalem).
Jeder von uns bleibt ein bescheidenes Werkzeug...Du kannst dich bei der Arbeit verausgaben, du kannst dich selbst dabei töten, solange sie aber nicht aus Liebe getan wird, ist sie unnütz. Arbeiten ohne Liebe ist Sklaverei... Wir müssen die Liebe Gottes nicht fürchten, nicht lieben, wie er geliebt hat. Unsere Arbeit – egal ob sie bescheiden oder schlicht ist – machen wir daraus die Liebe Christi, während er tätig ist (Mutter Theresa, Il n'y a pas plus grand amour).
„So gut deine Arbeit auch sein mag, klammer dich nicht an sie, sei jederzeit bereit, dich von ihr loszusagen. Was du auch immer machst, es gehört dir nicht. Die Talente, die Gott dir gegeben hat, gehören dir nicht. Sie wurden dir gegeben, damit du dich ihrer zum Ruhme Gottes bedienst" (Mutter Theresa, Il n'y a pas plus grand amour).
Der Diener darf sich die Rechte seines Herrn nicht anmaßen. Hat man dir eine große Würde übertragen? Hast du kirchliche Macht erhalten? Brüste dich damit nicht! Es bist nicht du, der den Ruhm erlangt hat, sondern es ist Gott, der dich damit ausgestattet hat. Betrachte ihn wie den Ruhm eines Anderen, gebrauche ihn, ohne ihn zu missbrauchen oder ihn vom Guten abzuwenden. Rühme dich nicht, ergreife keinen Besitz von ihm, sondern verstehe dich als arm und ohne Ruhm... (Hl. Johannes Chrysostomos).
Greifen wir nochmals die Worte Johannes des Täufers auf: „Er muss wachsen, aber

ich, ich muss kleiner werden" (Johannes 3,30).

9. Im Dienst werden wir Zeuge des Werkes und der Liebe Gottes

Durch den Dienst werden wir Zeuge der Liebe und des Werkes Gottes. In der Nachfolge Jesu wird die Gnade im Überfluss zuteil.
Gott braucht die Menschen und wir brauchen Gott. Ist das nicht die Liebe Gottes? Gott liebt uns so sehr, dass er sich völlig unserem Tätigsein hingeben hat!
Wir haben die Gnade, Zeugen des Wirkens Gottes zu werden.
Dienst: das bin nicht ich, der handelt, das ist Er. Seine Werke sind unermesslich. Seine Taten vervielfachen sich ins Unendliche.

10. Ein Aufruf zu lieben

Sagen wir Danke für diese uns übertragene Verantwortung. Durch diesen Dienst hindurch, gibt Gott uns die Möglichkeit zu lieben! Nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Verpflichtung: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle" (1 Kor 13, 1).
Durch den Aufruf zum Dienst erhalten wir einen Aufruf mehr zu lieben, den Herrn stärker zu lieben, unsere Brüder und Schwestern stärker zu lieben: „Petrus, liebst du mich?, dann sei der Hirte meiner Schafe, sagt der Herr zu Petrus.
„Was müssen wir lernen? Demütig zu sein; wenn wir es sind, lernen wir zu beten; dieses lernend, gehören wir zu Jesus; ihm gehörend, lernen wir zu glauben; glaubend, lernen wir zu lieben; liebend, lernen wir zu dienen" (Mutter Theresa, Il n'y a pas plus grand amour).

Bericht die

Als Verantwortliche und in den Dienst Gerufene für die Koordination der Satellitengruppen, möchten wir Euch sagen, dass diese in diesem Paulinischen Jahr einen interessanten Weg gegangen sind.
Wir haben den Mut für diesen Dienst gefunden, indem wir meditieren und dem Weg dieses großen Apostels folgen. Es bestärkt uns, dass sein Leben keine Legende, sondern historisch belegt ist. Seine zahlreichen Reisen und lehrenden und ermutigenden Schriften unterstützen uns, sodass wir uns nicht entmutigen lassen.
Gestern wie heute müssen wir uns die Treue zum heiligen Geist und zu unserer Berufung bewahren. Im heiligen Geist finden wir die größte Unterstützung und zugleich die größte Herausforderung, auf der der Dienst in den Satellitengruppen basiert.
Wie Ihr wisst, handelt es sich um zusammengesetzte Gruppen aus mehreren Paaren aus der ganzen Welt, die zusammen arbeiten und so ihren Dienst in der uneigennützigen Liebe vollziehen, indem sie dem Geist der Equipes Notre-Dame treu bleiben.
So wie Paulus in mehreren Briefen an die Treue appellierte, besonders im zweiten Brief, den er an Timotheus richtete, sind wir heute auch ständig mit der Notwendigkeit der Treue zum Charisma der Equipes Notre-Dame konfrontiert.
In ihrer Arbeit versuchen die Satellitengruppen

- in diesen bewegten Zeiten DEN GRUNDSÄTZEN TREU ZU BLEIBEN
- DEM GEIST TREU ZU BLEIBEN dort, wo andere Werte in der Konsumgesellschaft,

über Satellitengruppen

To und Zé Moura Soares
Verantwortliches Paar der Satellitengruppen

in der wir leben, zu triumphieren scheinen.

– DEM DIENST TREU ZU BLEIBEN in einer Epoche, in der das Engagement wenig Bedeutung hat und in der alles „einfach" und „relativ" ist.

Die Treue zum Geist ist eine mühselige, aber verlockende Aufgabe, durch ihren prophetischen Charakter.

Dienen, das heißt, Seele geben und genau dies machen diese Paare, die die Satellitengruppen bilden.

Indem sie diese Verantwortung akzeptieren, haben sich diese Paare den anderen geöffnet und haben sich zu ihrer Begegnung aufgemacht.

Wie Ihr wisst, arbeiten diese Gruppen an von den Super-Regionen geforderten Themen, obwohl sie Gruppen sind, die fest an die ERI angebunden sind, die diese durch uns koordiniert.

Ein Jahr ist vergangen und wir sind als Gruppe einen langen Weg gegangen und haben eine lange Reise gemacht. Heute können wir euch sagen, dass die Arbeit sich gut entwickelt, vom Geist geführt, in der Haltung des Hörens, der Entdeckung, der Uneigennützigkeit, sodass sie unserer gemeinschaftlichen Urteilsfähigkeit hilft.

Die **Satellitengruppe Pädagogik** hilft uns, indem sie das methodische Vorgehen der Equipes Notre-Dame zu verstehen und zu vertiefen hilft, uns für eine persönliche Beziehung zu öffnen und mit anderen Paaren die Art und Weise Christus zu folgen, zu teilen.

Die **Satellitengruppe Ausbildung** führt diesen Weg weiter, nachdem sie das erste, von den Superregionen geforderte Dokument konzipiert hat. Sie entwickelt und schlägt nützliche Modi vor, damit die Ausbildung sich in der Dynamik des Glaubens, der Hoffnung und der Nächstenliebe entwickelt.

Die **Satellitengruppe Père Caffarel** hat bereits Leben hervorgebracht in der Dynamik der Liebe, indem sie ein kleines Buch mit den zentralen Gedanken des Gründers unserer Bewegung zusammengestellt hat.

Unsere Bewegung drängt den Paaren nicht eine bestimmte Spiritualität auf. Sie will uns lediglich helfen, einen Weg zu begehen, den jeder gehen muss, indem sie uns Orientierungen für unser Leben aufzeigt, damit wir in der Liebe Gottes wachsen und so können wir auf ihn zu gehen. Diesbezüglich haben die **alten Satellitengruppen** gearbeitet, um uns Möglichkeiten der Reflexion aufzuzeigen, die es uns erleichtern, in der Intimität mit dem Herrn zu leben in einer Phase des Lebens, in der alles viel schwieriger sein könnte.

Weil die Zukunft den jungen Paaren gehört, möchten wir auch, dass Ihr um den Enthusiasmus der **Satellitengruppe „Junge Paare"** wisst. Das Resultat der Fragebögen, die an alle Superregionen geschickt wurde, war der Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines Dokuments in aller Treue zu den Equipes Notre-Dame, in dem uns eine Reiseroute vorgestellt wird, die an die heutige Zeit, in der junge Paare leben, adaptiert ist.

Dies ist also der Weg, den die Satellitengruppen gegangen sind. Die Paare sind reisende Pilger, die versuchen in der Internationalität dieser Gruppen eine tiefe Gemeinschaftserfahrung zu leben.

Liebe Freunde,

ein fremder Mann betritt unser Haus. Plötzlich steht er vor uns. Seine Augen blitzen und er will es ganz genau wissen: „hat sich euer Einsatz gelohnt?" „Was heißt schon lohnen?",
antworten wir kühl. „Glüht euer Herz noch?" Wir wundern uns. Er fährt fort: „Lodert das Feuer auch heute in euch, wie es einmal gelodert hat? Habt ihr mit der Glut des Anfangs auch andere angesteckt?" „Du übertreibst," entgegnen wir, „Treffen der Paare vorbereiten, organisieren, lange Telefonate führen, Schreiben formulieren, Erinnerungen an anfängliche Ideale wach halten, die wichtig waren: Das war alles andere als anfeuernd." Der Fremde schüttelt den Kopf: „Wichtig waren? Alles nur Vergangenheit? Alles nur: Es war einmal?" Wir schlucken. Manches, aber sicher nicht genug, haben wir versucht: Die Equipes Notre-Dame vorgestellt bei persönlichen Gesprächen, auf Katholikentagen, im Bistum, vor anderen Gemeinschaften, ...
Und was ist herausgekommen? Wer hat sich schon anstecken lassen? Wer hat denn die Gedanken und Fragen eines Abbé Caffarel und der ersten, suchenden Ehepaare schon auf sich bezogen? „Vielleicht haben wir sie nur wie eine Reliquie im goldenen Schrein präsentiert," sagen wir zum Fremden, weil wir allmählich ahnen, was er meinen könnte. Jetzt blitzen seine Augen wieder. „Genau, die Ideale der ersten Ehepaare und die Erkenntnis der ersten Equipes gehören nicht in einen Schrein, sie gehören in eure Herzen," meint er. „Verantwortung in einer Bewegung wie eurer hat wie ein Blasebalg zu wirken, sie hat eure Glut und durch euch die Glut anderer anzufachen. Eure erkalteten Herzen sollen brennen. Es ist kalt genug in der Welt. Wenn ihr glüht und mit euch viele Ehepaare glühen, staunen ganz Aachen, Sindelfingen, Dortmund, Paderborn, München, Karlsfeld, Ettlingen, Freiburg, Bruneck, Wien, Linz und Luxemburg! Jesus hat Feuer auf die Erde geworfen, damit ihr euch bewegt, damit eure Herzen brennen! Ihr brennt und die Paare eurer Umgebung versammeln sich um einen Tisch. Einen riesigen Tisch, an dem die Paare um ihn herum Platz nehmen,

Agnès und Karl Dyckmans
Herzlichen Dank!

Wessen Herz brennt, der bewegt sich!

Foto: Aus „Die Schöpfung"

den hat Jesus gewollt!"

Seine Worte machen uns nachdenklich: „Du hast gut reden. Es ist alles so schwer umzusetzen. Und über unseren Schatten springen, konnten wir schon gar nicht. Wir denken an die Paare, für die die Schwelle der Equipes zu hoch ist, die wir mit unserer Sprache und unseren Methoden nicht erreichen und an die Paare, die es schwer genug mit sich selbst haben, als dass sie Gemeinschaft mit anderen suchen. Dann fühlen wir uns wie ohnmächtig." „Nein, lasst den Kopf nicht hängen, sagt er." Denkt an den Schwung und das Feuer, das die ersten Paare in Deutschland und Österreich vor 50 Jahren angefacht hat: Denkt daran, wie sie nach Paris und zu internationalen Treffen aufgebrochen sind, um sich auf ganz Neues einzulassen und um von den Paaren dort zu lernen. Nehmt die Paare heute im Libanon, in Afrika, in Australien in den Blick: Wie sie sich unter schwierigsten Verhältnissen des Bürgerkrieges zusammenfinden und aus ihrer Gemeinschaft Kraft schöpfen, wie sie in Malawi, einem der ärmsten Länder der Welt, findig und unbeschwert für die Zusammenführung von Ehepaaren ein „Buschfeuer" entfachen oder wie sie in Australien 3 Tage mit dem Bus zum Verantwortlichentreffen fahren. Ihre Herzen brennen auch heute.

Ihre Herzen überspringen Mauern und Distanzen. Wessen Herz brennt, dem ist alles möglich! Der bewegt sich."

Der Fremde verschwindet so schnell, wie er gekommen ist.

Am Ende der Zeit unserer Verantwortung sagen wir betroffen: Der Fremde hat recht.

Wessen Herz brennt, der bewegt sich!

Euch allen danken wir ganz herzlich für Eure wohlwollende Unterstützung mit kleinen und großen Handreichungen und bitten Euch inständig, ebenso Annette und Georg in ihrer Aufgabe beizustehen. Nur zusammen und in enger Bindung an Jesus schaffen wir es, dass Glut in uns bleibt und Funken auf andere überspringen! Annette und Georg haben sich mit viel Erfahrung und großem Elan auf den Weg gemacht. Wir sind ihnen sehr dankbar für die Übernahme der Verantwortung. Unser Vertrauen und Gebet begleiten sie.

Wir grüßen Euch herzlich

Agnès und Karl Dyckmans

Berufen?!

**Heute kommt
Gott zu Besuch
Ich will da sein
Ich will ihm
den Weg bereiten
Er kommt zu mir
Er legt keinen Wert
auf Hautfarbe
Rasse
Herkunftsland
Ob ich reich
oder arm bin
Heute kommt
Gott zu Besuch**

Br. Isaak Grünberger

Foto aus: „Ich rufe dich bei deinem Namen“, Informationszentrum, Berufe der Kirche

Machen wir uns auf!

Sicher haben es manche von euch schon gehört: Die Verantwortung für die deutschsprachige Region der END haben Agnès und Karl Dyckmans Anfang Januar 2009 an uns, Annette und Georg (Keinath-)Specht, weitergegeben. (Foto)
Wir alle verdanken dem Engagenement und dem unermüdlichen Einsatz von Agnès und Karl für die END in den letzten 6 Jahren (!) sehr viel und danken Ihnen herzlich für ihre Verfügbarkeit und ihre Bereitschaft, sich von Gott, den Ehepaaren und den Ehepaar-Gruppen der END in den Dienst nehmen zu lassen, umso mehr als ihr „Ja" in eine Zeit fiel, als sie gerade Pierre, ihr fünftes Kind, bekommen hatten.
Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit euch allen, den Equipiers und den geistlichen Beiräten aus den unterschiedlichen Sektoren, wir sind sehr gespannt auf die Begegnungen mit euch, auf eure Fragen und Anregungen sowie darauf, wie und wohin der Geist Gottes die END in den nächsten Jahren führen wird.
Wir möchten gerne unsere Erfahrung zum „Ge(Be)-rufen werden" mit Euch teilen – der Evangeliumstext zur Verkündigung des Engels an Maria (Lukas 1, 26-38) hat sich hierbei für uns auf eine neue Weise erschlossen: Mariens „Ja" zu Gottes Vorhaben wurde für uns persönlich bedeutsam, hat für unsere eigene Entscheidungsfindung eine wichtige Rolle gespielt.

„Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden."

Der Engel als Bote Gottes, als Verkörperung Seiner Gegenwart tritt bei Maria, also auch bei jedem von uns ein. Ist uns bewusst, dass Gott immer wieder „bei uns eintritt", sowohl äußerlich durch die Ereignisse um uns herum, als auch innerlich in unserer Tiefe, an jenem Ort in uns, an dem wir Gott begegnen, von dem aus wir unsere Beziehung zu Ihm und zu

unseren Mitmenschen gestalten? Sind wir aufmerksam und achtsam für den Besuch Gottes in unserem Leben? Woran merken wir, dass Er bei uns eingetreten ist?
„Du Begnadete, der Herr ist mit dir." – können wir annehmen, dass Gott das auch zu uns sagt? Die Begegnung mit Gott führt oft zum Erschecken, wie bei Maria: eine andere Seins-Dimension und Qualität begegnet uns, eine andere Unmittelbarkeit, ein anderes Ansgesprochensein als wir es sonst gewohnt sind. Gott ist und bleibt der „ganz Andere". Wie tröstlich, dass in dieses Erschrecken die Ermutigung gesprochen wird: „Fürchte dich nicht". Es ist, als ob Gott uns sagen wollte: „Ich weiß, dass dies eine Zumutung für dich ist. Aber du bist nicht allein. Ich bin da. Ich bin bei dir. Ich werde dich stärken, beleben und nähren".
Als Agnès und Karl uns fragten, ob wir uns vorstellen könnten, die Regionalverantwortung zu übernehmen, reagierten wir eher ängstlich: „So viel Verantwortung übernehmen, das können wir nicht. Das überfordert uns. Wir sind für eine solche Aufgabe nicht geeignet. Es gibt doch so viele andere Ehepaare?". Sich diese Aufgabe auszumalen, löste ein eher beklemmendes Gefühl in uns aus.

„Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?"

Das Eintreten Gottes in unser Leben, sein Anklopfen löst häufig in uns einen Widerstand aus: „Das kann gar nicht klappen, wie stellst Du dir das vor? Ich habe doch schon so viele andere Verpflichtungen, den Beruf, die Familie, die Aufgaben in der Gemeinde?" Beim Schauen auf unsere Realität erscheint uns das Ansinnen Gottes als völlig unrealistisch, als nicht zu bewältigen, schließlich kochen wir doch alle nur mit Wasser. Vielleicht könnte es darum gehen, die Realität Gottes mehr in den Blick zu nehmen, uns in *beiden* Realitäten mehr zu verankern, die letztlich ohnehin eins sind.
Auch wir haben unsere Lebensbedingungen sorgfältig analysiert und kamen zu dem Schluss: Nein, das geht nicht. Agnès und Karl müssen sich getäuscht haben. Georg war dabei, seine Arbeitsstelle zu wechseln, viele Sicherheiten gerieten ins Wanken, existentielle Fragen stellten sich. Es war uns wichtig, für unsere Kinder Zeit zu haben, Annette war mit ihrer Tätigkeit an der Psychologischen Beratungsstelle und in eigener Praxis auch genügend ausgelastet. Dann war da noch für Georg die Mitwirkung an der Organisation einer großen Gemeindemission in unserer Kirchengemeinde, der Kirchengemeinderat, der Familienkreis, die Freunde und unsere Herkunftsfamilien, ... und auch noch wir beide ... als Einzelpersonen und Liebespaar...! Wie soll das nur gehen?
Und so war unsere Antwort zweimal ein „nein".

„Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten."

Gott wird dich mit Seiner Kraft ausrüsten, sie wird dich von oben und unten umgeben. Er unterstützt dich, er ermutigt dich, wenn du mutlos wirst, er gönnt dir Ruhe, wenn du sie brauchst, er schenkt dir Ideen, er möchte dir Seine Gegenwart schenken, damit du sie an die anderen weitergeben kannst. Du musst nicht alles alleine ma-

chen, Gott ist da, an deiner Seite, still, leise und oft unerkannt, aber da.
Bei der erneuten Anfrage von Agnès und Karl hatte sich in uns etwas gewandelt, so dass wir antworten konnten: Wenn ihr niemand anderen findet, dann sind wir bereit. Gleichzeitig war uns klar, dass wir bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe mit Haut und Haaren auf die Hilfe Gottes, auf seine bedingungslose Liebe, aber auch aufeinander angewiesen sind, dass der Boden, auf dem diese Entscheidung gereift ist, das Vertrauen ist: Gott, sei du da, wirke mit, bewege uns, hilf uns, aufzubrechen, sei unsere Mitte. Wir alleine vermögen es nicht.

„Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast."

Hier ereignet sich das Unglaubliche: Marias Haltung hat sich vom Widerstand in eine Zustimmung gewandelt. Sie ist bereit, ihre menschlichen Kriterien und Erwägungen beiseite zu schieben, sie lässt ihre eigenen Pläne und Vorstellungen in Gott hinein los. Sie wagt den Sprung des Vertrauens, sie öffnet sich für Neues, Ungewohntes, Fremdes, Gefährliches, sie gibt die Sicherheit des Gewohnten auf und macht sich auf den Weg.
Seltsam angerührt durch die Wahrnehmung der unterschiedlichsten Ausführungen und Anregungen zum Thema „Berufung" von allen Seiten, durch Predigten, durch unterschiedliche Impulse mehrerer Priester, durch einen Abend im Familienkreis, durch den Austausch mit („Equipe"-) Freunden, ermutigt durch den Charme sich liebender Ehepaare und durch die Begegnung mit euch Equipiers (z. B. beim Verantwortlichen-Treffen in Gräfelfing), fasziniert von der weltweiten Dimension der END beim Kollegium in Fatima und überzeugt davon, dass die END eine wichtige Botschaft für die Menschen und Paare von heute hat, wuchs allmählich in uns die Bereitschaft, „Ja" zu sagen und die Aufgabe anzunehmen.
Wir bitten euch alle um euer Gebet für die END und für uns. Lasst uns hellhörig sein für die Stimme Gottes: Was will ER für mich, wo will ER mich zum „Leben" führen.
Machen wir uns miteinander auf den Weg, um eine Antwort mit unserem Leben zu geben.
Gott geht uns voraus!

Annette & Georg (Keinath-)Specht

Liebe Annette und lieber Georg!

Wir Equipianer danken Euch für die Bereitschaft die Arbeit und Verantwortung von Agnés und Karl Dyckmanns zu übernehmen und fortzusetzen. Für diese Verantwortung wünschen wir euch Gottes reichen Segen!

Annette und Georg
(Keinath-) Specht
Lochensteinweg 10
71067 Sindelfingen
Tel.: 0 70 31 / 67 89 74
E-mail: keinath_specht@web.de

50 Jahre END München

München, den 10. März 2009

Am 9. März 2009 feierte der Sektor München der END in der Pfarrei „Heilig Blut", der Heimatpfarrei von Pater Kreuser und Wirkungsstätte von Pater Alfred Delp, sein 50jähriges Bestehen. Kardinal Friedrich Wetter, Prälat Pfanzelt, unser geistlicher Sektorbeirat Gilbert Niggl und Pfarrer von der Lippe feierten zusammen mit den nahezu vollständig erschienenen Equipiers einen eindrucksvollen Gottesdienst. Die sensibel-eindringliche Predigt des Kardinals, verbunden mit der sehr persönlich angenommenen Segnung der Ehepaare, der Witwen und der Witwer bildete den geistlichen Höhepunkt der Feier.

Die große Präsenz aus allen Gruppen machten das anschließende Mahl und das Zusammensein zu einem großen d.h. sehr persönlichen und inspirierenden Fest der Equipe. Als Vertreter der deutschsprachigen Region überbrachte Pfarrer Schreckenberg die Grüße aus dem Norden und schilderte seine Anfänge in der END. Er berichtete von der jüngsten END-Konferenz in Rom: unverkennbar dabei ist das Wachstum an vielen Orten der Welt – von Syrien, dem Libanon bis nach Australien gegenüber der Mitgliederstagnation in München bzw. im deutschsprachigem Raum. Ein besonderer, verbindender Akzent lag in der Teilnahme unserer Freunde aus anderen geistlichen Gemeinschaften: der Schönstatt-Bewegung und der Fokolare.

Unser geistlicher Sektorbeirat, Pfarrer Gilbert Niggl, nahm die Teilnehmer und Gäste mit auf eine historische Reise, die mit der Entstehung des Sektors München und seines persönliches Anfangs in der END begann. Sensibel, deutlich und eindringlich entwickelte er in seiner Festrede an die Gemeinschaft, was sie ausmacht:

- ein bewusst gestaltetes Ehe-Leben mit der Einbeziehung unseres Herr Jesus Christus,
- Teilnahme an, mit und in den Gruppen,
- die monatlich stattfindende gemeinsame Messe für alle Gruppen,
- sowie die aktive Förderung der Gemeinschaft.

Er bestärkte die Gemeinschaft dabei, dankbar anzunehmen, was die Gruppen-Gemeinschaft, die monatlichen Gottesdienste des Sektors, die Exerzitien, die Familienfreizeiten und die internationalen Treffen insgesamt an positiven Impulsen auszulösen im Stande sind. Realistisch und praktisch wie es seine sehr persönliche und überzeugende Art ist zeigte er jedoch auch auf, welche Aufgaben sich unserer Gemeinschaft stellen:

Die Art unserer Gemeinschaft und ihr Auftrag liegt im Wachstum: nicht jedoch in einem Wachstum an Mitgliedern, an Aktionen, an Finanzaufkommen oder Aktivitäten also in einem äußerlichen Wachstum noch oben und in die Breite, sondern an in einem Wachstum nach innen – in der Intensität.

Dies gelingt nur, wenn wir persönlich und authentisch den Dialog zwischen uns und mit anderen suchen, pflegen und entwickeln. Unsere Gemeinschaft hat auch in geeigneter Weise auf die sich abzeichnende Entwicklung einzugehen, die sich in der steigenden Anzahl der Witwen und Witwer ausdrückt. Hier ist die END als geistliche Gemeinschaft gefordert, nicht nur mitmenschlich den Zusammenhalt zu gewährleisten und zu stärken, sondern auch geistliche Impulse für diesen Lebensabschnitt zu geben.

Ein dritter Aspekt lag auf der erkennbaren Not in ausreichendem Umfang geistliche Beiräte für unsere Gruppen zu gewinnen. Vor dem Hintergrund der allgemein, kirchlichen Entwicklung gab Pfarrer Niggl zu bedenken, dass sich die personell-quantitative Situation des Klerus nicht kurzfristig verändern werde. Er gab der Gemeinschaft zu bedenken, dass es in den eigenen Reihen durchaus geeignete Schwestern und Brüder gibt, welche gute und richtige Impulse für und in die Gruppen geben können. Dieses zu bedenken und mit Augenmaß zu entwickeln wird Aufgabe nicht nur des Sektors München.

In seinem Ausblick für unserer Gemeinschaft in München stellte Pfarrer Niggl dar, dass der künftigen Zusammenarbeit der geistlichen Gemeinschaften untereinander eine besondere Bedeutung zukomme. Nicht Abgrenzung sei der Weg und die Lösung der Begrenztheit zu begegnen, sondern die aufmerksame Begleitung, die Vernetzung der Bemühungen und die gegenseitige Annahme und Förderung.

Maria und Wolf-Dieter Gatzke,
Gr. XI München

Weisen gläubiger Existenz

Sektortag in Paderborn

So lautet das Thema unseres diesjährigen Sektortages in Paderborn. Auf den ersten Blick wissen wir nicht so richtig, was damit gemeint sein kann. Im Untertitel heißt es: **Jeremia, Aaron und Maria Magdalena.** Das ist etwas konkreter. Doch die nächste Frage lautet: Wie passen diese Personen zusammen?

Die Referentin des heutigen Tages, Frau Elisabeth Neuhaus aus Köln, führt uns gekonnt und behutsam durch den Nachmittag. Später können wir uns im Gespräch austauschen und ergänzen.

Nacheinander werden diese Menschen, die in verschiedenen Zeitepochen gelebt haben, vorgestellt. Sie sind ja nicht ganz unbekannt, aber sie bekommen ein klareres Profil.

Der älteste ist **Aaron**. Er ist eine Führungsfigur, er kann reden. Doch Gott will seinen jüngeren Bruder Moses zum Führer des Volkes machen. Moses möchte eigentlich nicht, aber Gott will es so: „Er wird für dich Mund sein, Du wirst für ihn Gott sein." So rückt Aaron, der Älteste, an die zweite Stelle, er wird zum Sprachrohr und Diener des Bruders und er akzeptiert

Fotos: Jutta Welter

diese Position. Von Aaron können wir eine gewisse Demut übernehmen.
Aarons Aufgabe geht dann später über das Dienen hinaus. Zum Ende seines Weges mit Moses und seinem Volke spricht Gott: „Du wirst zum Segnen berufen." Er und seine Söhne werden zum Priesteramt in Israel bestellt.
Anders die Aufgabe des **Jeremia.** Er wirkt in Jerusalem kurz vor der Eroberung der Stadt durch die Babylonier. Gott bestellt ihn zum Mahner. Jeremia will diesen Auftrag nicht. „Ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung." Es ist eine schwierige Aufgabe. Er soll Gottes Botschaft verkünden, doch das Volk will ihn nicht hören. Er ist nach Gottes Willen einsam und er leidet – und noch schlimmer: Er hat keinen Erfolg. Die Katastrophe nimmt ihren Lauf. Jerusalem wird erobert, und ein Teil des Volkes nach Babylon in die Verbannung geführt.
Es mag schwierig sein, einen Sinn in seinem Wirken zu sehen. Jeremia erlebt nicht mehr die Rückkehr des Volkes nach Jerusalem. Seine Spur verliert sich.
Was ist die Frucht seines Wirkens? Es heißt an anderer Stelle in seinen Texten: „Seht, es werden Tage kommen, in denen ich mit dem Hause Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde."
Gibt es nicht immer wieder Fälle, in denen die Früchte des Wirkens erst in späteren Generationen sichtbar werden?
Wieder anders ist die Situation bei Maria aus Magdala, bekannter als **Maria Magdalena**.
Man weiß nichts von ihrer Familie oder anderen sozialen Bezügen. Aber wir kennen einiges aus der Zeit, als sie Jüngerin Jesu wurde. Jesus hat sie von Dämonen befreit. Sie folgt ihm, sogar bis zum Tod am Kreuz, sie ist aber auch Botschafterin seiner Auferstehung. Sie ist nicht nur Zeitzeugin seines Wirkens, sie legt auch Zeugnis für ihn ab. Später nennt man sie gar Apostola Apostolorum, also Apostolin der Aposteln.
Was gibt es nun **Gemeinsames** dieser Zeugen Gottes? Sie haben ihre ganz persönliche Vergangenheit und Erfahrung. Mit dieser ihrer persönlichen Erfahrung im Rücken wagen sie neue Wege in die Zukunft. Ist es nicht das, was wir brauchen?
Das Fazit lautet: Jeder hat **seine Weise**, den Glauben zu leben. Ermutigen wir uns dazu.
Wir sind nicht Aaron, Jeremia oder Maria Magdalena – **wir sind wir selbst.**

Josef und Brigitte Kitten

Valentins-Gottesdienst 2009

Der Gemeindesaal war gut gefüllt. An den liebevoll mit Herzen und Tulpen dekorierten Tischen fand reger Austausch statt, dem Hefezopf und den Butter-Brezeln wurde eifrig zugesprochen, die fleißigen Helferinnen in der Küche versorgten uns mit Kaffee und Tee-Wasser.

Es war der 14. Februar 2009, der Namenstag des Hlg. Valentin. Ein Großteil der anwesenden Paare und Einzelpersonen hatten am Valentinsgottesdienst um 15.00 Uhr teilgenommen, der vom END Sektor Südwest und der Kirchengemeinde St. Joseph in Sindelfingen angeboten wurde und unter dem Motto stand: „Da berühren sich Himmel und Erde ... sich aufmachen für die Liebe."

Wir hatten in der Predigt unseres geistlichen Beirates zur Lesung (Hohelied, 8,6-7) und zum Evangelium (Lk 8, 22-25) einige ermutigende Anregungen für unseren Weg als Paar erhalten, die wir hier mit euch teilen möchten:

Liebe Schwestern und Brüder!

Leidenschaft, Feuergluten, mächtige Wasser – starke Bilder, die wir eben im Hohenlied, im Zusammenhang mit der Liebe, gehört haben. Was ist nicht alles schon über die Liebe geschrieben und gesagt worden. Ganze Bücher könnte man damit füllen. Meistens sind es Bilder, in denen man über die Liebe spricht, denn die Liebe ist etwas, das man kaum in Worte fassen kann, auch wenn hoffentlich die Liebenden viel miteinander reden, damit sie nicht raten müssen, wie sie zueinander stehen.

Es waren gerade diese Bilder, die uns in der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst angesprochen haben, uns für diesen Text als Lesung zu entscheiden.

Zunächst ist hier von einem Siegel die Rede: „Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm!" Etwas Verbindliches klingt hier an – und dies ist ja auch so – Liebe braucht Verbindlichkeit, sonst hat sie keinen Bestand auf die Zukunft hin.

Und dann das Bild des Feuers, die Leidenschaft füreinander, die einen verzehrt, die große Sehnsucht spüren lässt nach dem Partner oder der Partnerin. Es geht um eine Leidenschaft füreinander, die hoffentlich nicht nur am Anfang einer Beziehung brennt, sondern ein Leben lang spürbar ist.

Im Zeichen des Wassers leuchtet schließlich ein anderer Aspekt auf, nämlich, dass im Leben vieles im Fluss ist: das Leben verändert sich, auch in einer Beziehung ändert sich manches mit den Jahren. Mit 40 ist man nicht mehr so wie mit 20 und mit 60 wird anderes wichtig. Dies gilt auch

Schön war ...

- dass alle Besucher anstatt der Fürbitten zu Beginn des Gottesdienstes erhaltene Rosenblätter in eine große Schale am Altar legen konnten. Jedes Paar und jeder Einzelne konnten so im Schweigen ihre eigenen Anliegen vor Gott tragen
- die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes durch die Jugend-Band „Menschenfischer" der Gemeinde
- dass die beiden Pfarrer unserer Gemeinde und unser Diakon zum Schluss des Gottesdienstes den Paaren und Einzelpersonen, die dies wünschten, den Segen spendeten
- dass sich Jugendliche für die Kinderbetreuung bereit erklärt hatten

Wir hoffen, der Heilige Valentin war's zufrieden.

Annette & Georg (Keinath-)Specht

für die Liebe zueinander – ja, den Blick füreinander in den unterschiedlichen Lebensphasen zu bewahren.

Ich denke, nicht von ungefähr stehen diese drei Dinge aber beieinander, denn jedes für sich genommen ist zu wenig. Verbindlichkeit alleine macht starr, nur das Feuer der Leidenschaft verbrennt, nur das Wasser allein macht vielleicht sogar Angst. Nur wenn es gelingt, diese drei Haltungen, und natürlich noch vieles mehr, in der Liebe zueinander zu integrieren, hat die Liebe füreinander einen guten Grund und Halt, um ein Leben lang zu gelingen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das heißt jetzt natürlich nicht: Wenn wir das alles beachten, werden wir keine „Stürme des Lebens" erfahren. Das kann ich ihnen natürlich nicht versprechen und auch die Erfahrung zeigt uns, dass dem nicht so ist. Das Leben, gerade auch das Leben zu zweit, ist immer eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

Wie gut kann es hier sein, Jesus mit im Boot zu haben, wie die Jünger im Evangelium, die mal wieder ziemlich am Untergehen waren. Man muss nicht alles alleine machen, auch nicht in einer Beziehung, sondern man darf Jesus mit ins Boot nehmen. Stürme wird es trotzdem weiter geben, aber vielleicht ist man mit einer anderen inneren Haltung dabei, die wieder den Blick füreinander ermöglicht und aufmerksam macht für Gottes Spuren auf dem gemeinsamen Lebensweg.

„Da berühren sich Himmel und Erde" – dieser Leitgedanke, den wir auf den Einladungsflyer geschrieben haben, gilt dann nicht nur für die Beziehung zueinander, sondern gerade auch für die Beziehung zu Gott. In diesem Sinne dürfen Sie sich wieder aufmachen für die Liebe und von Gott stärken lassen auf Ihrem gemeinsamen Weg.

Letztlich ist das, was Liebende spüren und erleben, eine Erfahrung von Ewigkeit, von Geborgenheit – ja, echte Liebe ist eine Erfahrung, wie Gott ist – eine Gotteserfahrung. Damit Sie, die Sie heute gekommen sind, sich dieser Gotteserfahrung wieder neu bewusst werden, segnen wir Sie, die liebenden Paare, am Ende des Gottesdienstes. Zwischen Mann und Frau ist die Fülle des Lebens zu erfahren.

Möge der Segen von heute Ihnen neue Kraft, neues Feuer, neuen Mut zur Entwicklung, ja auch neue Leidenschaft geben. Vor allem aber neu die Gewissheit, dass Gott Sie auf Ihrem weiteren Weg begleitet.

Pfarrer Andreas Schulz, Sindelfingen

Das Jahresthema der END ist ein Orientierungspunkt, der den Blick auf unser Leben als Christen lenkt, das wir als Ehepaar mit Unterstützung unserer Equipe vertiefen wollen. Das neue Jahresthema **„Die Ehe, ein Sakrament für den Weg"** wird uns in fünf Briefen verschiedener Autoren nahegebracht.

Den ersten Beitrag hat P. Paul-Dominique Marcovits o.p., der Geistliche Begleiter der International verantwortlichen Gruppe (ERI), geschrieben.

Ein Sakrament

„Die Ehe, ein Sakrament für unseren Weg": Wir haben schon viel über die Spiritualität des Ehepaares nachgedacht, dieses Thema ist fast unerschöpflich. Der Bund zwischen Christus und seiner Kirche, zwischen Gott und seinem Volk, den die Ehe widerspiegelt, ist eine gute Nachricht für alle. Im Laufe dieses Jahres wollen wir näher über den ‚Weg' nachdenken und über die Etappen, die wir dabei zu nehmen haben. In der Folge von 5 Briefen wird diese Wirklichkeit in aufeinander aufbauender Weise entwickelt: Die ‚Geburt' des Ehepaares, seine Entwicklung, Reife und Ewigkeit, denn „die Liebe vergeht nicht", schreibt Paulus.

Am Anfang soll eine Einführung stehen: Was ist ein Sakrament? Was ist das Ehesakrament? Warum sagen wir: ‚Für den Weg,?

1. Ein Sakrament

Um das Schöne des sakramentalen Lebens der Kirche zu verstehen, wollen wir uns den Plan Gottes in seiner Gesamtheit vergegenwärtigen. Was will Gott für uns? Gott Vater ist die Quelle allen Segens. Er hat uns geschaffen, damit wir in seiner Gegenwart leben können, und damit alle Liebe, die er seit Ewigkeit mit dem Sohn und dem Hl. Geist teilt, auch in uns ist. Das ist der Gedanke des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes, ein Plan, der sich beständig im Lauf der Geschichte des Volkes Israel gezeigt hat und der sich heute unter allen Völkern der Erde

entfaltet: Weil der Sohn durch die Kraft des Hl. Geistes unsere Menschennatur angenommen hat, verbreitet sich die Idee der Liebe Gottes im Herz der Menschen. Unser Glück liegt darin, von Gott geliebt zu sein und umgekehrt Gott zu lieben, Gottes Liebe ist die Quelle der Liebe zwischen Menschen. Diese Liebe verwirklicht sich gerade im sakramentalen Leben der Kirche: Wo Gott sich hingibt, empfangen wir ihn und wir schenken uns ihm. Mit dem Leben aus ihm bezeugen wir ihn in der Welt.

Ist das wirklich so einfach? Sind wir nicht tatsächlich weit entfernt von dieser Wirklichkeit?

Was bin ich für diese unendliche Liebe, dass ich sie empfangen, aus ihr leben und sie weiterbezeugen könnte? Sagen nicht alle, die dem Herrn begegnen, wie die Propheten oder Petrus: „Ich bin ein sündiger Mensch."? Zuerst müssen wir befreit und gerettet werden, um in Gottes Gegenwart leben zu können. In der Mitte des sakramentalen Lebens der Kirche liegt das Oster-Geheimnis, das Geheimnis unseres Heils. Christus ist für uns gestorben und auferstanden. In seinem Tod und in seiner Auferstehung offenbart uns Jesus die barmherzige Liebe des Vaters mittels der Kraft des Heiligen Geistes; nur dadurch sind wir gerettet. Das sakramentale Leben besteht in der Feier des Heils, das nicht aufhört, in uns Fleisch zu werden: Durch das Zeichen des Wassers, in das wir in Tod und Auferstehung Christi eintauchen, tritt unser Wesen in das Leben Jesu ein. Durch das Zeichen des geweihten Brotes und des geweihten Weins werden wir zum Leib und Blut Jesu. Durch das Zeichen des wechselseitig gesprochenen ‚Ja' und die Zeichen der Zärtlichkeit verlebendigt das Ehepaar Gottes Zärtlichkeit. Durch weitere, spürbare Zeichen will Gott sich auf verschiedene Umstände unseres Lebens einstellen und uns so zu seinen Kindern machen.

Das ist es, was die Sakramente feierlich zum Ausdruck bringen und verschiedenartig in uns bewirken. Deshalb bezeichnet der Katechismus der Katholischen Kirche die Sakramente als „das österliche Geheimnis in der Zeit der Kirche". Unter diesem Blickwinkel unterscheidet der Katechismus drei Arten von Sakramenten:

- Die Sakramente der Einführung. also die Taufe, Sakrament der Geburt in das Leben mit Gott, die Firmung, das Sakrament der Reife des Lebens in Gott, die Eucharistie, das österliche Sakrament, Zeichen der Einheit mit Gott. Diese drei Sakramente sind die Einführung zum Leben mit Gott, das sich im Lauf der Zeit entwickeln soll bis in die Ewigkeit.
- Die Sakramente der Heilung, insbesondere also das Sakrament der Buße und der Versöhnung, das in uns das Leben des Getauften wiederherstellt, und das Sakrament der Krankensalbung als besondere Gabe des Hl. Geistes, um die physische Zerbrechlichkeit anzunehmen und damit das Leben als Getaufter beim großen

Übergang sich im Himmel zur vollen Weite entfaltet.

■ Schließlich die Sakramente des Dienstes an der Gemeinschaft, das Weihesakrament und das Ehesakrament. Beide Sakramente stehen im Dienst am Aufbau der Kirche und der menschlichen Gesellschaft, damit alle Menschen in Gott zu ihrer Einheit finden.

Diese Zielrichtung wollen wir uns im Hinblick auf das Ehesakrament genauer ansehen:

2. Das Ehesakrament

Ein Sakrament bedeutet, d.h. offenbart oder verwirklicht Gottes Liebe zu uns, wodurch wir selber zu Zeugen dieser Liebe in der Welt werden. Im Ehesakrament bringen die Frau und der Mann, die sich lieben, die Liebe Gottes auch in ihrer menschlichen Liebe zum Ausdruck. Die Ehe von Christen steht für den Bund zwischen Christus und der Kirche, zwischen Gott und den Menschen. Wir wissen: In Anbetracht der umfassenden Wirklichkeit, die Gott uns zu leben vorschlägt, erkennen wir uns als Sünder. Das österliche Geheimnis findet sich gänzlich im Ehesakrament wieder. Es spiegelt den Bund Christi mit der Kirche wieder, so dass Paulus hinzufügt: „Christus hat sich für sie hingegeben." (Eph 5, 25). Das ganze Geheimnis von Tod ... und Auferstehung entfaltet sich im Leben des Ehepaares. Immer kommen zwischen Frau und Mann Schwierigkeiten auf, das ist normal; ein langer Weg der Anpassung zeichnet sich ab. Er gibt aber genauso Anlass zur Neuausrichtung, so dass die Gnade Gottes, die abklärt und aufbaut, das ihrige tun kann, damit die menschliche Liebe als Ausformung der göttlichen Liebe dem Paar den nötigen Halt gibt.

3. Ein Sakrament für den Weg

Sehr bewusst sage ich „ein" Sakrament, und nicht „das" Sakrament. Denn das Sakrament für den Weg ist die Eucharistie, sie ist die Nahrung, um zu leben und ans Ziel zu kommen und zwar für alle Christen ohne Rücksicht auf Ihren Stand. Ebenso leitet sich die Gnade des Ehesakramentes während des ganzen Lebensweges aus der Gemeinschaft mit dem Leib und dem Blut Christi ab. Die Eucharistie, „das" Sakrament des Weges, ist für die Entwicklung des ehelichen Lebens maßgeblich. Und auch das Sakrament der Versöhnung lenkt den Blick des Ehepaares auf Gottes Liebe, die in ihrer menschlichen Liebe grundgelegt ist. Schließlich wirkt sich auch die Taufe bis in die Ehe hinein aus: Zwei Menschen formen in ihrer wechselseitigen Liebe Gottes Liebe aus.

‚Für den Weg...' Für zwei gibt es keinen Einzel-Weg mehr. Wie schon ausgeführt bedeutet ein Sakrament das Zeichen für diejenigen, die es empfangen: Gott liebt sie. Zudem macht er aber auch aus denen, die es empfangen, selber ein Sakrament, ein Zeichen für andere. In unserer Welt mit immer weniger Christen tragen wir umso mehr Verantwortung dafür, die empfangene Liebe zu bezeugen. Bei der kirchlichen Heirat wird dem Ehepaar Gottes Liebe zugesagt und ihre gegenseitige Bindung nimmt eine unvergleichliche Tiefe an. Auch um anderen die Liebe Gottes zu bekunden, heiratet das Paar in der Kirche. „Seht her, wie sie sich lieben. „Für die Welt wird die Ehe von Frau und Mann zu einer „Hauskirche" (Lumen gentium, 11): Das Leben des Ehepaares ist ein Aufruf an alle Menschen, zur ‚Familie Gottes' zu werden.

Alles, um glücklich zu sein…

Anne und Charles sind seit 20 Jahren verheiratet. Sie haben 3 Kinder zwischen 18 und 12 Jahren. Alles läuft glatt, sie haben keine materiellen Sorgen und gestehen etwas beschämt:
„Eigentlich haben wir alles, um glücklich zu sein, aber so traurig es ist, mit uns läuft nichts mehr."
Sie sagen, dass sie sich lieben und dass sie sich keineswegs trennen wollen, aber ihnen fehlt einfach das Glück. Das Leben zu zweit ist fade und wenig zufrieden stellend.
Befragt nach den Gründen für dieses Unwohlsein antwortet Anne, dass sie sich müde und alleingelassen fühlt mit der Aufgabe, die Familie zu ‚organisieren'. *„Die Lehrer, die Ärzte, das Haus, die Familie, alles ist für mich, und schließlich habe ich auch noch meinen Beruf"*
Charles fühlt sich unwohl und versucht zu relativieren: *„Keiner verlangt das alles von dir alleine."* Er versucht, sich zu verteidigen und durch Beweise seines guten Willens zu rechtfertigen: *„Ich frage dauernd, ob ich dir helfen kann; du brauchst mich nur zu fragen, aber du schaffst ja schon alles selber..."* Immer sind es die wiederholt vorgebrachten Klagen und Verteidigungshaltungen, die kein Gehör finden und doch in Gegenwart eines Dritten eine enorme Wirkung bekommen.

Wie kommt dieses Paar zu einer solch bitteren Feststellung? Schließlich hatte für Anne und Charles alles so gut angefangen. Die Begeisterung der ersten Begegnung, die Hochzeit, die Ankunft der sehnlich erwarteten Kinder ... Es war richtiges Glück und der Austausch der Blicke bei der Erwähnung dieser Momente sagt viel darüber aus: Erfüllung! Und sie haben viel daran gesetzt, dieses Glück andauern zu lassen.

Anne hat sich mit Freude in den Dienst an den Kindern und an ihrem Mann gestellt. Sie hat ein Idealbild der Familie zu erreichen versucht. Das hat sie viel Kraft gekostet, ihr aber auch viel Erfüllung und Dankbarkeit eingebracht. Sie ist mit gewissem Stolz eine „gute" Mutter geworden und auch – wie sie glaubt – eine „gute" Ehefrau. Heute aber „reicht es ihr", weil ihre berufliche Tätigkeit darunter gelitten hat. Charles seinerseits hat sich sehr verantwortlich für die Familie gefühlt und alles daran gesetzt, dass sie „ohne Komplikationen" lebt. Er hat sehr viel in seine Berufstätigkeit mit der Erwartung investiert, dass Anne damit einverstanden war, weil sie eben den „ganzen Rest" übernommen hat. Heute macht ihm seine Entdeckung zu schaffen, dass er sich irgendwie getäuscht haben muss, weil sie so unglücklich ist. Denn auch ihn hat es Kraft gekostet und auch er hat aus reiner Liebe klaglos Verzicht zugunsten vieler Dinge auf sich genommen, die mit dem Bild des „guten Ehemanns und Vaters" in Verbindung gebracht werden.

Nunmehr arbeiten Anne und Charles mutig an der Wahrheitsfindung. Mit Demut und Leidenschaft benennen sie die Gefühle, die sie in sich spüren. Für jeden von ihnen fällt ein Schleier, was eine gewisse Unruhe mit sich bringt. Der auf die eigene Stimmung fixierte Blick wird mehr und mehr beweglich und wendet sich schüchtern zum anderen hin: Kannst du mich schwach annehmen? Welche Liebe ist jedem möglich? Was für eine Veränderung drängt sich für uns auf? Über 20 Jahre lang haben Anne und Charles versucht, das zu „bedienen", was jeder von ihnen als Erwartung des anderen oder auch der anderen zu sehen glaubte, und hiermit ihr eigenes Glück angestrebt. In Wirklichkeit hat jeder den anderen an einem Platz und in einer so fest umrissenen Rolle gesehen, die dieser eigentlich zwangsläufig verfehlen musste.

Im Lauf der Zeit und infolge festgefahrener Gewohnheiten haben die Dinge somit einen ganz anderen „Geschmack" angenommen: Verstimmung hat sich umso mehr breitgemacht, je häufiger die für beide so nützliche „Effizienz" den ersten Rang eingeräumt erhielt. Jetzt hat Anne mit einem gewissen Vorsprung als erste eine Veränderung gespürt: Die Familienaufbauphase geht zu Ende, die größeren Kinder werden ihr Leben außerhalb des Hauses in eigene Hände nehmen. Das ist gut und richtig; aber das bringt natürlich die Sicherheit in Bezug auf den je eigenen Platz bzw. die eigene Rolle ins Wanken. Ihre Frage: *„Und was ist jetzt mit mir? Wozu bin ich eigentlich nützlich?"* nährt seine Schuldgefühle, *„nicht zufrieden sein zu können".* Die Idee des Verlustes und der Leere lässt in ihr Angst und Unsicherheit aufkommen. Charles ist in dieser Beziehung vertrauensvoller, aber die Fragestellung seiner Frau macht er sich dennoch zu eigen. Über den ständig selbst erzeugten Druck, zu funktionieren, haben beide vergessen, sich gegenseitig in die Augen zu

schauen; zumindest war ihre gegenseitige Wahrnehmung von zu viel vordergründigen Erwartungen überlagert. Charles hat die Müdigkeit und den Zweifel von Anne, der „Superfrau", nicht aufkommen sehen und Anne hat nicht bemerkt , dass Charles („der Abwesende") vor ihrer „Allzuständigkeit" zurückgewichen ist, oder dass er seine Unzufriedenheit mit einer eigens angeeigneten „Kompetenz" in Gartenpflege, Heimwerken oder Computertechnik übertüncht hat.

Um aus dieser Krise herauszufinden, müssen Anne und Charles ein neues Gleichgewicht herausfinden. Wird Anne es wagen, sich ein wenig zurückzuziehen? Schafft Charles es, seinen Platz als Ehemann an ihrer Seite in richtiger Weise einzunehmen? Gelingt es beiden, sich als je „bedürftige/r" Frau oder Mann anzunehmen und ihre wechselseitigen Rollen mit mehr Geschmeidigkeit zu spielen?

Das ist die Herausforderung, die jedes Paar annehmen muss, um gestärkt aus einer häufig nötigen Neu-Ortung hervorzugehen: Beide müssen ihren Platz unter wechselnden Lebensbedingungen immer wieder neu bestimmen und einnehmen ....

Martine Bracq, Eheberaterin

Glücksübung

Tritt vor die Türe,
sieh vor dich hin,
öffne die Augen:
Alles macht Sinn.

Eine Welt voller Wunder
lächelt freundlich dir zu.
Sie still zu erfassen
vermagst allein du.

Drum sehne kein anderes
Glück dir herbei
sondern lächle und staune –
sei dankbar; sei frei!

Impressum

Equipes Notre-Dame

www.equipesnotredame.de

Regional-Verantwortliche
der deutschsprachigen Region
Annette und Georg (Keinath-) Specht
Lochensteinweg 10
71067 Sindelfingen
Tel.: 0 70 31/67 89 74
E-mail: keinath_specht@web.de

Redaktion: Egon Hüls
Marienstr. 25, D-33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 2 45 14
Fax: 0 52 93 / 93 28 57
E-mail: endredaktion@t-online.de

Sekretariate
International
Secretariat des Equipes Notre-Dame
49, rue de la Glaciere, F-75013 Paris
Tel.: 00 33-1-43 31 96 21
Fax: 00 33-1-45 35 47 12
E-mail: end-international@wanadoo.fr
www.equipes-notre-dame.com
Deutschland
Heidemarie und Manfred Hofer
Karl-Valentin-Str.25, D-85757 Karlsfeld
Tel.: 0 81 31 / 9 16 73
Österreich
Franz Jung
Jedleseerstr. 54, A-1210 Wien
Tel.: 0 04 31 / 2 72 51 56

Finanzverwaltung
Elisabeth und Herbert Günther
Ostpreußenstr. 1, D-85386 Eching
Tel.: 0 89 / 3 19 58 90

Konten
Region der Equipes Notre Dame
Für die deutschsprachigen Gebiete,
Paderborn, Postgiroamt Karlsruhe
Konto Nr.: 125 093 755
BLZ: 66 010 075
IBAN:
DE47 6601 0075 0125 0937 55
BIC: PBNKDEFF
Verein zur Förderung der Ehegruppen
Equipes Notre Dame in Österreich
ERSTE BANK
Konto Nr.: 027 14531, BLZ: 2 01 11

Redaktionsschluß für Heft 2/2009
am 26. Juni 2009

Liebe,

Quelle strömenden Glücks,
greifbar,
und doch unbegreifbar,
abgrundtief,
und doch haltend,
unermeßbar,
unaussprechbar.

Bild und Text aus: „Liebe dein Leben", Verlag Herder

Nachruf

Propst em. Josef Keul
Pfarrer i.R. u. Geistl. Rat

*** 11. Mai 1913 in Duisburg**
† 1. Januar 2009 in Bottrop

45 Jahren war unsere Ehepaargruppe der Equipes Notre Dame mit unserem Propst Josef Keul eng verbunden. Er gehörte bis zu seinem Tod als geistlicher Beirat dazu, und seine regelmäßige Teilnahme an unseren 4-wöchigen Treffen hat unser Leben aus dem Glauben nach dem Evangelium geformt und bereichert.
Die Erfahrungen mit unseren Familien haben ihn bewogen, auch seinen Mitbrüdern die Begleitung anderer Gruppen zu empfehlen, zumal ihm die Kinder, besonders die Kommunionkinder sehr ans Herz gewachsen waren.

Über die deutschen Gruppen hinaus hat er mit uns an internationalen Treffen der Ehepaargruppen in Paris, Lourdes und Rom teilgenommen und 1976 bei einer Heiligen Messe am Papstaltar mit Priestern der internationalen END konzelebriert, das war eine bleibende gute Erinnerung für ihn. Eines seiner Lieblingsgebete war der Angelus.
Wir werden ihm immer im Gebet verbunden bleiben.

END-Gruppe 2 / Sektor Bottrop

Ferienseminar 2009

„Jesus – Licht der Welt"
Woher nehmen wir das Licht?
Wie geben wir das Licht weiter?
Wann: 1. bis 8. August 2009
(Samstag bis Samstag)
Wo: Bildungshaus St. Albert,
Schlossstrasse 2, 86756 Reimlingen
Der Vormittag ist für die Ehepaare reserviert.
Impulse und Workshops geben Gelegenheit zum Austausch. Der Nachmittag ist den einzelnen Familien als Freizeit vorbehalten. Ebenso besteht die Möglichkeit zur Mitfeier der Eucharistie, zu Gebet und Betrachtung. Ein Tag der Woche wird als gemeinsame Wallfahrt gestaltet.

Auskünfte und Anmeldungen bei:
Agnès u. Karl Dyckmans,
Clermontstr. 57a,
52066 Aachen,
Tel.: 02 41 / 57 40 15

Kosten für Vollpension
pro Person und Tag:

Erwachsene:	33,– Euro
Jugendliche (von 14-17 J.):	16,– Euro
Kinder (von 3-13 J.):	8,– Euro
Kinder (unter 3 J.):	frei

Kostenfrei sind auch jedes dritte und jedes weitere Kind einer Familie zwischen 3 und 13 Jahren

(aufgrund einer großzügigen Spende für das Ferienseminar sind die Kosten für die Teilnehmer gegenüber 2007 um 2 € niedriger)

Vorankündigung

zum END-Regionaltreffen

Thema: **„Leben lernen heißt Loslassen lernen. Der Weg aus der Verwicklung in die Entwicklung"**
Referent: Dr. Paul Hofer, Bruneck,
Psychotherapeut und Paarberater
Ort: Bruneck/Südtirol
Termin: Freitag 23. bis Sonntag 25. Oktober 2009
Herzlich grüßt aus Südtirol – stellvertretend für das Verantwortlichenteam des END-Sektors Südtirol

Meinhard Feichter

Equipes Notre-Dame

Am Anfang schuf Gott
Himmel und Erde.
Die Erde war noch leer
und öde,
Dunkel bedeckte sie
und wogendes Wasser,
und über den Fluten
schwebte Gottes Geist.